Mein coming out, oder : Diskriminierung 96

Autor(en): **Eastus, Joëlle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-630933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mein coming out

oder: Diskriminierung 96

Ich liebe Frauen, schon solange ich denken kann. Ich erinnere mich, wie ich mir einmal als Kind – nicht sehr ernsthaft allerdings – gewünscht habe, ein Junge zu sein, um später einmal «so ein schönes Mädchen» heiraten zu können. Jedoch nahm ich an, dass sich das irgendeinmal ändern würde. Als dem nicht so war, sagte ich mir mit etwa 14: «Okay, ich bin lesbisch.» Ich war nicht erschrocken oder so.

Zu dieser Zeit war ich unsterblich in eine meiner Lehrerinnen verliebt. Ich strahlte sie in jeder Sportlektion an. Mittlerweile ist es mir rätselhaft, dass dies nur meinen damals besten Kolleginnen auffiel, die «es» wussten. Als ich mehr wollte als nur Anbeten, begann ich, mit meiner damals besten Freundin alle Situationen durchzuspielen, wie meine Lehrerin reagieren könnte, wenn ich ihr von meiner Liebe erzählen würde.

Schliesslich ging ich einmal nach einer Sportlektion neben meiner Lehrerin her. Ich erzählte ihr, dass sie mir sehr viel bedeute. Sie war ziemlich überrascht: «Ja ... Ist gut ...» Ich sagte ihr, dass ich sie liebe. Wir sprachen später noch einmal darüber. Sie ist eine Hetera, lebt aber mit einer Lesbe zusammen. Diese sagte mir dann auch, was szenenmässig hier so läuft. Von da an ging ich oft in Frauendiscos, lernte Lesben kennen, war glücklich ...

Ich begann herauszukommen. Eltern und Kolleginnen reagierten (fast) ausnahmslos gut.

Wenig später hatte ich eine Geliebte. Sie war nur wenig älter als ich, und wir wohnten in der gleichen Ortschaft. Wir gingen offen Hand in Hand, küssten uns und knutschten im Jugendtreff miteinander. Ziemlich schnell kursierten die wildesten Gerüchte über uns.

Am Anfang war mir das egal, aber dann bekam plötzlich auch meine bis dahin beste Freundin ein Problem damit. Sie hielt es wahrscheinlich nicht mehr aus, gefragt zu werden, ob sie auch lesbisch sei, weil sie mit mir zusammen war, und dass sie bei mir nicht mehr im Mittelpunkt stand. Auch sie hatte Gerüchte über mich gehört: Ich hätte hintenrum schlecht über sie geredet. Ich weiss bis heute nicht, was der Auslöser dafür war, dass sie mir das alles vor versammelter Klasse vorwarf. Die Klasse stand einstimmig, voll und ganz hinter ihr. Ich flehte meine ehemalige beste Freundin an (ich ärgere mich noch heute, dass ich das getan habe), mir zu sagen, warum sie sich so gegen mich stelle. Sie weigerte sich, mit mir zu sprechen, ebenso die ganze Klasse. Fast alle Schülerinnen und Schüler des ganzen Schulhauses redeten nur noch mit mir, um mich fertigzumachen, darunter litt ich die ganzen Monate hindurch, bis die Schule fertig war.

Einmal kamen zwei Jungen aus meiner Klasse in meine Garderobe (die anderen Mädchen waren in einer anderen Umkleidekabine, da Lesben bekanntlich jedes weibliche Wesen ihrer Umgebung vergewaltigen) und begannen, sich vor mir auszuziehen. Ich wandte mich angewidert ab ... Oft packte mich ein Junge an beiden Händen und hielt mich fest. Ich konnte mich nicht losreissen, und die ganze Klasse schaute gleichgültig oder lachend zu ... Das ganze Schulhaus interessierte sich plötzlich für lesbischen Sex und machte sich darüber lustig («Dann muss sich ja eine einen Schwanz annageln!»)

Ich hatte ein Klassengespräch, das durch die Abwesenheit der Lehrerin darauf hinauslief, dass jede und jeder einen «Fehler» von mir aufzählte. («Warum bist du damals nicht zu uns gekommen und hast uns erzählt, dass du lesbisch bist, als die Gerüchte begannen?» etc.) Entsetzt über ihre Vorurteile, fragte ich die Klasse bei diesem «Gespräch», ob sie grundsätzlich mehr über das Lesbischsein wissen wolle. Alle bejahten.

Eine Freundin, die im LOS-Vorstand ist, kam in die Klasse und leistete Aufklärungsarbeit. Zuerst staunten die Leute meiner Klasse, glaube ich, über ihre kurzen Haare, danach gaben sie sich plötzlich total verklemmt. Die Frau erzählte ein wenig von ihrer Arbeit in der LOS und viel vom Leben der Lesben und von Diskriminierung. Im Moment war die Klasse ziemlich beeindruckt, denke ich, aber an ihrem Verhalten mir gegenüber änderte sich nichts.

Ich flüchtete so oft wie möglich in Frauendiscos und -bars, die Orte, wo ich nicht diskriminiert wurde.

Nun bin ich fertig mit der obligatorischen Schulzeit, jedoch beginnt für mich bald die neue Schule, mit einem Mädchen aus meiner bisherigen Klasse ... Ich werde mich nicht noch einmal vor einem ganzen Schulhaus outen, finde es aber gut, dass ich die Erfahrung, wieviel Diskriminierung es auch 1996 noch gibt, gemacht habe – obwohl das extrem hart war.

Joëlle Eastus